

Schriftlesung zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

4. Sonntag im Jahreskreis

Vier unterschiedliche Wirkungsgeschichten

Die vier Texte des heutigen Sonntags möchte ich im Folgenden unter dem Gedanken der Wirkungsgeschichte untersuchen.

Die Lesungen setzen mit einem Text ein, der eine große Wirkungsgeschichte entfaltet hat. Wir hören zu Beginn eine Passage aus dem Buch Deuteronomium (18,15-20), dem fünften Buch Mose, das die Abschiedsreden Moses, sozusagen sein Testament enthält. Zweimal ist in dieser Stelle davon die Rede, dass Gott wieder einen großen Propheten wie Mose, den größten aller Propheten, aus dem Volk werde erstehen lassen.

Einen Propheten wie mich wird dir JHWH, dein Gott, aus deiner Mitte, unter deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören. JHWH wird ihn als Erfüllung von allem erstehen lassen, worum du am Horeb, am Tag der Versammlung, JHWH, deinen Gott, gebeten hast, als du sagtest: Ich kann die donnernde Stimme JHWHs, meines Gottes, nicht noch einmal hören und dieses große Feuer nicht noch einmal sehen, ohne dass ich sterbe. Damals sagte JHWH zu mir: Was sie von dir verlangen, ist recht. Einen Propheten wie dich will ich ihnen mitten unter ihren Brüdern erstehen lassen. Ich will ihm meine Worte in den Mund legen und er wird ihnen alles sagen, was ich ihm gebiete.

Der Evangelist Lukas hat diese Stelle auf Jesus bezogen, wenn er Petrus in der Apostelgeschichte (3,21f) über Jesus sagen lässt:

Ihn muss freilich der Himmel aufnehmen bis zu den Zeiten der Wiederherstellung von allem, die Gott von jeher durch den Mund seiner heiligen Propheten verkündet hat. Mose hat gesagt: Einen Propheten wie mich wird euch der Herr, euer Gott, aus euren Brüdern erwecken. Auf ihn sollt ihr hören in allem, was er zu euch sagt.

Dass ein Prophet mitten im Volk und aus dem Volk auftreten werde, ließ sich aber nicht allein auf Jesus übertragen, sondern auch auf Mohammed. Die oben erwähnte Passage wird in muslimischem Kontext als Ankündigung Mohammeds in der Thora verstanden. Es handelt sich um einen Text, der sowohl das Auftreten Jesus als auch das Mohammeds ganz in die Tradition Moses stellt.

Die Passage aus dem 95. Psalm, die wir heute beten, enthält ebenfalls ein Wort, das eine große Bedeutung entfalten sollte:

Würdet ihr doch heute auf seine Stimme hören!  
Verhärtet euer Herz nicht wie in Meríba, \*  
wie in der Wüste am Tag von Massa!

Meríba und Massa erinnern an die Wüstenwanderung des Volkes Israels. In der klösterlichen Tradition des Stundengebetes genau diese Stelle aus dem Psalm als

Auftrag, *heute auf Gottes Stimme zu hören und das Herz nicht zu verhärten*, aufgegriffen. Wohl nicht zuletzt aufgrund dieser Passage wird der entsprechende Psalm oft als erster des Morgengebetes gebetet: Wer die Zeit des Tages mit diesem Gebet zu strukturieren beginnt, möge das im Bewusstsein tun, auf das Wort Gottes hören und sein Herz nicht verschließen zu wollen. Im Prolog der *Regula Benedicti*, der Ordensregel, die für die in der benediktinischen Tradition stehenden Klöster maßgeblich ist, wird der Impuls des Wortes *Heute* besonders betont:

Stehen wir also endlich einmal auf! Die Schrift rüttelt uns wach und ruft: "Die Stunde ist da, vom Schlaf aufzustehen." (Röm 13,11) Öffnen wir unsere Augen dem göttlichen Licht, und hören wir mit aufgeschrecktem Ohr, wozu uns die Stimme Gottes täglich mahnt und aufruft. "Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!" Und wiederum: "Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist der Gemeinden sagt!" Und was sagt er? "Kommt ihr Kinder, hört auf mich! Die Furcht des Herrn will ich euch lehren. Lauft, solange ihr das Licht des Lebens habt, damit die Schatten des Todes euch nicht überwältigen." (Prolog, 8-13)

Die Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Korinth (1 Kor 7, 32-35) hat in ihrer Wirkungsgeschichte dazu geführt, kirchlich immer wieder einen besonderen Vorrang des ehelosen Lebens gegenüber der Heirat zu mystifizieren. Paulus sinnt über Mann und Frau als verheiratete und unverheiratete nach. Ich lese daraus eher ein Suchen und auch eine gewisse Ratlosigkeit heraus, wie man das in Christus eröffnete neue messianische Leben gestalten solle. Getragen ist diese Suche nicht vom Willen, der Gemeinde etwas vorzuschreiben, sondern von der Sorge um sie. Aus dem suchenden Gestus sollte man in späteren Zeiten keine fixierten Gebote über einzelne „Stände“ (Ehstand, Unverheiratete ...) ableiten. Nehmen wir lieber Paulus als Suchenden ernst.

Die Perikope des Evangeliums, die dem Markusevangelium entnommen ist (Mk 1,21-28), thematisiert selbst die Wirkungsgeschichte des Handelns Jesu. Jesus befindet sich in einer Synagoge und setzt dazu an, einen Mann zu heilen, der von einem unreinen Geist besessen ist. Interessant ist, dass der Geist vor allen anderen die Bedeutung Jesu erkennt: „Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes.“ Jesus gebietet ihm darauf zu schweigen: „Da drohte ihm Jesus: Schweig und verlass ihn! Der unreine Geist zerrte den Mann hin und her und verließ ihn mit lautem Geschrei.“ Warum will Jesus, dass der Geist schweigt, hat er doch vor allen anderen genau erkannt, wer Jesus ist? Die Zeit ist für diese Botschaft noch nicht reif, Letztere kann ihre entsprechende Wirkung noch nicht entfalten. Es braucht noch Zeit, die Menschen sind nicht so schnell wie der Geist. So hören wir danach auch vom Unverständnis der Leute: „Da erschraken alle und einer fragte den andern: Was ist das? Neue Lehre - mit Vollmacht: Sogar die unreinen Geister gehorchen seinem Befehl. Und sein Ruf verbreitete sich rasch im ganzen Gebiet von Galiläa.“ Markus warnt immer wieder davor, dass sich die Botschaft Jesu nicht zu schnell verbreiten dürfe, sie braucht ihre Zeit, um verstanden werden zu können. Man muss durch das gesamte Evangelium mitgehen.